

Hellas und Rom.

V o r h a l l e des Klassischen Alterthums

in einer organischen Auswahl
aus den Meisterwerken seiner Dichter,
Geschichtschreiber, Redner und Philosophen.

Nach den besten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit
fortlaufenden biographischen und literär-geschichtlichen Erläuterungen
begleitet von

Professor Dr. A. Fr. Vorberg,
Lehrer der Geschichte und der lateinischen Sprache an der Realschule in Bern.

Mit einem Vorwort
von
Johann Kaspar von Orelli
in Zürich.

V i e r t e A b t h e i l u n g.
Die Prosaisten des römischen Alterthums.
Erster Band.

Stuttgart.
Verlag von Carl Cöpel.
1847.

1139
136

Die Prosaiſten

deß

Römischen Alterthums.

in einer organiſchen Auswahl
aus
ihren Meißerwerken.

Nach den beſten vorhandenen Uebertragungen herausgegeben und mit
fortlaufenden biographiſchen und literär-geſchichtlichen Erläuterungen
begleitet von

Profeſſor Dr. R. Fr. Vorberg,

Lehrer der Geſchichte und der Lateiniſchen Sprache an der Realschule in Bern.

Erſter Band.

Stuttgart.

Verlag von Karl G ö p e l.

1847.

Государственный
 ордена Ленина
 институт
 истории, литературы,
 языка и этнографии
 им. проф. В. И. Арсеньева

Сchnellpressenbrud von J. Kreuzer in Stuttgart.

V o r r e d e.

Diese vierte, die römischen Prosaisiten umfassende, Abtheilung meines vor etwa sechs Jahren begonnenen „Hellas und Rom“ bildet den Schluß des Ganzen. Wenn ich es auf der einen Seite bedauern muß, daß störende Verhältnisse und Zwischenarbeiten mich hinderten, das Werk so rasch zu fördern, als es in meinem Wunsche und Plane lag, so hat doch diese unfreiwillige Verzögerung mir den Vortheil gewährt, ruhigere Beobachtungen darüber anzustellen, bis zu welchem Grade in unserem Schulwesen und höherem Culturleben die Entwicklung derjenigen Idee vorwärts schreite, von welcher mein Hellas und Rom ausging. Und in der That hat in sechs Jahren zu meiner Freude Manches sich anders gestaltet, wenigstens klarer herausgestellt!

Meine Absicht war gleich anfangs, keine andere, als ein Werk zu liefern, das wesentlich dazu beitrüge, die Philologie oder Alterthumswissenschaft zu popularisiren. Dieser Ausdruck hatte damals noch etwas Anstößiges, Arückiges; und es konnten wohl manche gelehrte Junstgenossen mit einem gewissen Achselzucken auf ein Bemühen herabsehen, das ihnen als eine Art von Profanation einer Geheimlehre erscheinen mochte, die sich Jahrhunderte lang in dem stillen Schatten von griechischen und lateinischen Lettern fortgeerbt hatte. „Popularisiren“ war ihnen gleichbedeutend mit „verflachen;“ und die antediluvianische Gründlichkeit, die nach der Tiefe hin geht, schien unverträglich mit dem Bestreben, den Stoff auch in die Länge und Breite hin auszu dehnen. Ob dieser Vorwurf im Speziellen auch mich in meinem Hellas und Rom treffe, oder nicht, darüber steht mir kein Urtheil zu: nur der Hoffnung gebe ich mich hin, daß gebildete und gründliche Kenner des Alterthums bei aller Ausdehnung meines Werkes in Länge und Breite nicht selten Lichtspuren gefunden

haben mögen, die nur aus der auch mir nicht ganz unzugänglichen und meinem Leser nicht ganz vorenthaltene Tiefe herausblitzen konnten. Doch ich wollte ja nur von der Aufgabe des Popularisirens überhaupt reden.

Der Kampf gegen den schulmäßigen Betrieb der Philologie ist inzwischen immer bitterer, ja grundsätzlicher und besonnener geworden, und selbst die hartnäckigsten Vertheidiger des angegriffenen Vollwerkes haben manche wichtige Vorposten des klassischen Schulunterrichtes aufgeben müssen. Ich nenne das ein Glück für unsere gefährdete, vom Materialismus an allen Ecken bedrohte Wissenschaft. Unsere Zeit ist aus Jahrhunderte langem Schlummer zum Bewußtsein gekommen; die behaglichen Tage der geheiligten Traditionen sind vorüber; in der Wissenschaft nicht weniger, wie auf anderem Felde, ist die Macht der Vorurtheile und Vorurtheile gebrochen, und das Recht, vormüßig zu sein, ist allein dem gesunden Menschenverstande, oder richtiger, der ihrer selbst sich bewußt gewordenen Vernunft geblieben. Diese hat in ihrer Mündigkeit alle Objecte in Leben, Kunst und Wissenschaft vor ihr Forum geladen, um sich darüber auszuweisen, in welchem Grade sie dem obersten Zwecke des menschlichen Daseins dienen, — einem Zwecke, der kein anderer sein kann, als harmonische Vollendung des physischen, materiellen und ideellen Lebens. Was nicht diesem Zwecke als theilweises Mittel sich unterordnet, dem ist, wie lange es auch noch vegetiren mag, bereits der Stab gebrochen; es ist verloren, wie vornehm es sich auch geberden, wie viele Aehren es auch zählen mag. In diesem Sinne ist für uns Popularität aller Wissenschaft zur höchsten Aufgabe geworden!

Einer solchen kann und darf auch die Philologie sich nicht entziehen, wenn sie mehr sein will, als eine auf Universitäten fortlebende Disciplin im großen Gebiete der für sich bestehenden Fachwissenschaften; — wenn sie den unschätzbaren Vorzug behaupten will, Lehrerin des Volkes und der höher strebenden Jugend zu sein; — Trägerin des edlen Humanismus, entfesselnd den in der Gegenwart gebundenen Geist und hinweisend auf das, was über den Trümmern einer colossalen Welt unsterblich fortlebt.

Welche Wichtigkeit zur Erfüllung dieser hohen Aufgabe der